

HEILIGER DIENST

ZEITSCHRIFT FÜR LITURGIE UND BIBEL · 78. JAHRGANG (2024) · ONLINE

BIBEL UND LITURGIE

Das Wort Gottes in der
Liturgietheologie bei
Pius Parsch und in der
Liturgischen Bewegung

Bericht vom Vierten Pius
Parsch Symposion 2024

SASKIA LÖSER, GRAZ

Bibel und Liturgie

Viertes Internationales Pius-Parsch-Symposium

Das Symposium, 7.–10.3.2024, im Stift Klosterneuburg stand unter dem Thema: Das Wort Gottes in der Liturgietheologie bei Pius Parsch und in der Liturgischen Bewegung.

Von größtem Gewicht für die Liturgiefeyer ist die Heilige Schrift. Aus ihr werden nämlich Lesungen vorgetragen und in der Homilie ausgedeutet, aus ihr werden Psalmen gesungen, unter ihrem Anhauch und Antrieb sind liturgische Gebete, Orationen und Gesänge geschaffen worden, und aus ihr empfangen Handlungen und Zeichen ihren Sinn. Um daher Erneuerung, Fortschritt und Anpassung der heiligen Liturgie voranzutreiben, muß jenes innige und lebendige Ergriffen-sein von der Heiligen Schrift gefördert werden, von dem die ehrwürdige Überlieferung östlicher und westlicher Riten zeugt. (*Sacrosanctum Concilium* 24)

Das Pius-Parsch-Institut lud ein zum Vierten Internationalen Pius-Parsch-Symposium vom 7. bis 10. März 2024 ins Stift Klosterneuburg bei Wien. In einem ausführlichen, differenzierten Reigen näherten sich bei dieser wissenschaftlichen Zusammenkunft anlässlich des 70. Todestages von Pius Parsch (1884–1954) die Vortragenden dem Verständnis und der Verankerung von Bibel und Liturgie sowohl bei diesem Augustiner Chorherren als auch in der Liturgischen Bewegung an. Immer wieder wurde dabei betont, welchen enormen Einfluss Pius Parsch und andere Vertreter innerhalb der Entwicklung hatten, die zu den eingangs zitierten Worten des Zweiten Vatikanischen Konzils führten und bis heute Bedeutung haben, Anstoß sind für liturgische Glaubenspraxis und Wissenschaft.

Nach der Eröffnung durch den Propst des Stiftes Klosterneuburg, Prälat Anton Höslinger CanReg, und den zum Thema hinführenden Worten vom Leiter des Pius-Parsch-Institutes, Andreas Redtenbacher CanReg, ging Stephan Winter dem „Wort Gottes in der Liturgischen Bewegung“ nach. Er problematisierte dabei auch ihre Positionierung zum Alten Testament.

Den zweiten Tag des Symposiums eröffnete Michael Meyer-Blanck, der aus evangelischer Perspektive sieben Thesen zum Wort Gottes in Liturgie und Predigt entfaltete und festhielt: „Das Reden Gottes ist nicht erwartbar und nicht

verfügbar. Er kann auch in der brilliantesten Predigt schweigen.“ Das Wort Gottes in der Predigt ereignet sich im Freiraum von Reden und Hören.

Rupert Klieber besprach anschließend, wie eine „Bibelbewegung in Österreich zwischen Erstem Weltkrieg und dem Zweiten Vatikanischen Konzil“ angestoßen wurde, in der man den Gläubigen die biblischen Schriften näherbringen wollte: Mit großem Engagement und in unterschiedlichen Formaten (u.a. Meditation, Bibelrunden in den Familien, Hl. Land-Vorträge), wobei der Schwerpunkt auf dem Neuen Testament lag. Ein Desiderat der Forschung sei die Bibelbewegung außerhalb von Wien und Parsch sowie die tiefere Auseinandersetzung und Problematisierung des Begriffs „Bewegung“. Die „Perspektiven der Kontextualisierung“ schloss Alexander Zerfass ab, indem er den Blick auf Odo Casel und Romano Guardini hin öffnete.

Die Dissertation Pius Parschs „Die Bedeutung des Kreuzestodes Jesu Christi nach S. Paulus“ aus dem Jahr 1910/12 wurde am Nachmittag erstmals ausführlich vorgestellt. Cornelius Roth thematisierte dabei theologische Entwicklungslinien, die sich durch das Werk Parschs ziehen und die Einheit von Bibel und Liturgie in seinem Leben zeigen. Ausgehend von in der Zeitschrift „Bibel und Liturgie“ publizierten Beiträgen setzte sich Janosch Dörfel mit Parschs Verständnis der Sakramentalität des Wortes Gottes in der Liturgie auseinander. Dabei wurde ein weiteres Mal deutlich, wie stark bei Parsch Theorie und Praxis miteinander verwoben sind, wie wichtig für ihn die Bedeutung der Bibel für das Leben der Menschen war. Die weiteren Beiträge im Abschnitt über „Die Bibel und das Wort Gottes bei Pius Parsch“ knüpften ebenfalls am Werk Parschs an. Stefan Geiger analysierte auf der Folie von Parschs Hauptwerk „Jahr des Heils“ dessen Christusbild, dessen sakramentales Verständnis des Kirchenjahres und der Hl. Schrift. Geiger folgerte, der Schriftbezug Parschs referiere durchwegs auf die Verschränkung von Zeit und Raum, von Anamnese und Mimesis. Dies sei als sakramentale Präsenz auf Christus hin zu lesen.

„100 Jahre Entwicklung des Verhältnisses von Predigt und Liturgie“, ausgehend vom Verständnis der Liturgischen Predigt bei Parsch, nahm Johann Pock in den Blick. Für Parsch war die Predigt ein Bestandteil der Liturgie und vom Heiligen Geist durchdrungen. Gott selbst spricht in der Predigt, die Wort und Opfer verknüpft und ins Leben führt. Pock regte einen engeren Austausch von Homiletik und Liturgiewissenschaft an. Der Tag schloss mit einer Vesper in St. Gertraud ab – dem Ort, an dem Parsch selbst predigte, Wort Gottes und Liturgie aufs engste verwob.

Am dritten Tag des Symposiums wurden systematische und praktische Perspektiven auf „Bibel und Liturgie“ bei und ausgehend von Parsch dargestellt, bevor am Abend der Festakt zum 70. Todestag von Pius Parsch begangen wurde. Prälat Anton Höslinger CanReg und Bischof Anton Leichtfried

sprachen Grußworte, bei denen sie das Wirken Parschs würdigten und in Beziehung setzten mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil, nachfolgenden kirchlichen Versammlungen und Dokumenten wie der Bischofssynode 2008 und dem Nachsynodalen Apostolischen Schreiben *Verbum Domini*. Jan-Heiner Tück näherte sich mit religionsgeschichtlichen, biblischen, literarischen sowie systematischen Überlegungen dem „Mysterium Crucis“ und „Balken, die sich kreuzen“.

Marco Benini stellte am Samstagmorgen die „Anamnese als gemeinsame Grundkategorie von Bibel und Liturgie bei Pius Parsch“ vor. Sie sei die der Liturgie eigene Form der Erinnerung der Heiligen Schrift, die ganze Messe ist Vergegenwärtigung des Heilsereignisses. „Inspiration und Epiklese“ in Verkündigung, Schrift, Predigt und bei denen die hören thematisierte Peter Ebenbauer. Bei Parsch sei keine ausgestaltete Geist-Theologie zu finden, wohl aber bemerkenswerte Ansatzpunkte für eine liturgische Pneumatologie. Es sind Ansatzpunkte auch dafür, wie in unserer heutigen Weltsituation innerhalb und außerhalb der Liturgie Raum und Zeit für die Wahrnehmung des Wirkens des Heiligen Geistes sowohl geöffnet als auch offengehalten werden können. Inwiefern die Bibel die Seele in Parschs Ekklesiologie genannt werden kann, führ-



© Pius Parsch Institut (v. links n. rechts): Dr. Andreas Redtenbacher, Direktor des PPI; Dr. Daniel Seper; Dr. Jan-Heiner Tück; Weihbischof Dr. Anton Leichtfried; Propst Dr. Anton Höslinger.

te Johannes Paul Chavanne OCist in seinem Vortrag aus. Die Bibel sollte zum Gebetsbuch der Kirche werden. Ein Anliegen, welches in besonderer Weise in der Tagzeitenliturgie realisiert werden kann, zu welchem alle Gläubigen eingeladen sind. Eine Verbindungslinie zwischen Parsch und dem chilenischen Bibelwissenschaftler Pablo Richard zog Gertrud Moser, die erörterte, wie gemeinschaftsstiftender Umgang mit der Bibel geschehen kann. Zentral sei dabei, was das Wort Gottes mit dem Leser, der Leserin macht. Ingrid Fischer stellte „Streiflichter auf Methoden und Wirkweisen der Einverleibung der Schrift in nicht-eucharistischen Liturgien“ dar und analysierte die unterschiedlichen Formen des liturgischen Schriftgebrauches.

Über all die Tage hinweg sowie auch in der Abschlussdiskussion am Sonntag wurde deutlich, wie vielschichtig die Bezüge zu Bibel und Liturgie sind, die das Werk Parschs ausmachen. In diesem Symposium lag der Schwerpunkt der Auseinandersetzung auf dem symbiotischen Zusammenhang von „Bibel und Liturgie“, auf dem Zusammenklingen, der Verbindung beider, was zu einer neuen Tiefe und Differenziertheit in der Wahrnehmung Parschs führte. Parsch wurde „Inspirationsquelle“ und sein Werk „Sinnreserve“ genannt, die noch weiter erkundet, für heute fruchtbar gemacht und weiter ausgeschöpft werden können.